

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 27 (2020)
Heft: 306

Artikel: 10 Bambusse
Autor: Uzor, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

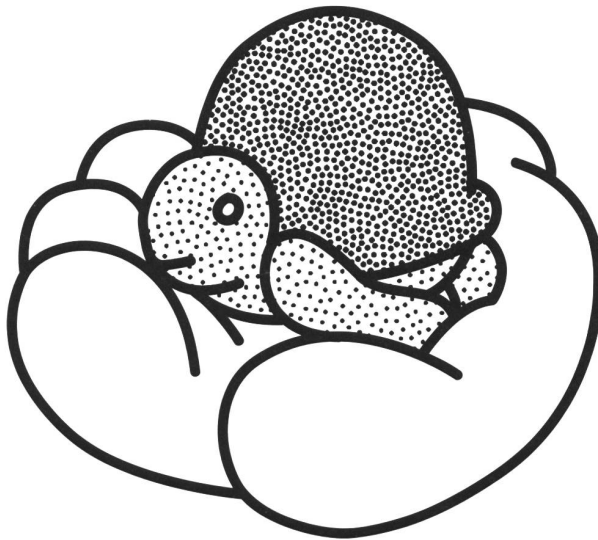
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

10 BAMBUSSE

von Charles Uzor



Er würde sich einfach in ihren Garten setzen. Er war um das Haus gestrichen, das von einem Garten umzäunt war – eine etwas überstürzte Eingebung, es gab weder Stühle noch Blumen, nur Gestrüpp, das für sich hinwucherte. Er fand eine Lichtung, die sich, seltsam aufgeräumt, ihm anbot. Es wäre nicht unangebracht, diesen Ort zu nutzen, den Geräuschen zu lauschen, abzuwarten. Natürlich würden sich die Leute wundern, wer dieser Mann mit Hut war, der wie eine Statue dasass, Kopf tief in der breiten Krempe versunken.

Bevor er sich ins Gras fallen lassen konnte, bemerkte er den Chinesen, der langsam am Zaun entlangging und ihm mit kleinen Schlägen Töne entlockte. Er ging auf ihn zu, und ohne den Schritt zu beschleunigen, erreichte er seine Höhe. Nach kurzem Schweigen wechselten sie einige Worte. Der Chineser erschien ihm wie aus einem Wandbild geschnitten – eine dieser Zeichnungen, die er als Kind bewunderte, winzige Landschaften in heller Tusche hingeworfen, eine grosse Stille in den fahlen Figuren. Alles an ihnen roch nach Natur und Unendlichkeit. Wenn er das Bild berührte, wurde ihm schwindlig, es glitt ihm unters Aug und verdeckte die bleichen Körper und gekrümmten Nacken, das zu einem Knoten und hoch über der Stirn zusammengebundene Haar, die langen Bärte, die wie Wellen dahinflossen – Pinselstriche, immerzu in Beschäftigungen alltäglicher Dinge, einer schob einen Handkarren, einer sass auf

einer Mauer und blickte in die Wolken, Pinselstriche, die allmählich das Blatt füllten. Diese Figuren waren durchdrungen von einem sardonischen Leuchten, einem Augenflimmern, das keine Enttäuschung verbergen konnte.

Als sie weitergingen, bemerkte er den leichten Akzent, den er unschwer als Dialekt aus der Provinz Yunnan erkannte. Ansonsten klang es nach makellosem Mandarin. Ihr Mandarin ist bemerkenswert, sagte er. Es schien ihm zu schmeicheln. Aber wie Sie das R aussprechen, ist fremdartig, wenn ich mir diese Bemerkung gestatten darf. Ich weiss, ich weiss, die Wiege der Dialekte, entgegnete der Chineser. Der Kaiser ist unsichtbar, vielleicht tot tausend Jahre, aber manche behaupten, ihn gesehen zu haben. Dabei blickte er ihm mit einem so stechenden Blick in die Augen, dass er sie senkte. Dann wanderten ihre Blicke, wie durch Magnete angezogen, wieder zueinander.

Wohin gehen Sie? fragte er.

Er ging langsam, wie jene Schildkröte damals, als er ein Kind war. Er hatte sie aus dem Gebüsch herausgehoben und hielt das weiche Tier in der Hand, dieses zarte Ding, das sich ängstigte. Er liess es im Zickzack watscheln, dirigierte es mit dem Stock, und stupste es sachte an der weichen Stelle des Panzers. Er fütterte es mit hellen Blättern oder wurde ungeduldig ob seines unsägligen Ausdrucks. Komm her, rief er ihm zu.